

Steine, die Klänge erzeugen

Die Kieselschule – Gewaltprävention durch Musik



Die Kieselschule ist ein Programm zur musikalischen Förderung von Kompetenzen zur Gewaltprävention an Kindergärten und Grundschulen. Der Kieselstein, der von groß und klein als hübsch wegen seiner Farben und Mustern empfunden wird, wird als Medium für das musikalische Miteinander eingesetzt. Entwickelt wurde dieses musikalische Curriculum von einem Team aus Musikern, Medizinern und Psychologen. In das Programm der Kieselschule sind neueste psychologische und neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse mit eingeflossen, die zeigen, dass musikalische Erfahrungen in vielfältiger Weise emotionale, kognitive und soziale Kompetenzen fördern können.

Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen

Die Kieselschule ist aus einem persönlichen Kontakt zwischen dem damaligen Leiter und Verantwortlichen des Gewaltpräventionsprogramms „Faustlos“, Herrn Professor Dr. Manfred Cierpka, und dem Komponisten Herrn Professor Klaus Fessmann entstanden. Es sollte ein Pendant zum sprachlich orientierten „Faustlos“-Konzept entstehen, das aus nonverbalen musikalischen Elementen besteht.

Der Stein wird in der Kieselschule zu einem Instrument des Miteinanders und des Gefühlsausdrucks.

Musik?

Musik gibt es in den verschiedensten Facetten. Sie wird zu den verschiedensten Anlässen und aus den verschiedensten Gründen gehört oder gespielt. Das eine Mal, um einen Angriff mit Fanfaren anzukündigen, das andere Mal, um zu beruhigen oder um ein WIR-Gefühl zu spüren, aber auch um zu heilen, um leichter zu lernen, seine Aggressionen loszulassen, um zu tanzen oder zu fördern ...

Die Musik wirkt dabei nicht nur allein über das Hören, sondern auch über das Fühlen und die dabei entstehenden inneren Bilder.

Bestimmt haben auch Sie schon einmal beobachtet, dass Kinder – bevor sie überhaupt sprechen können – oft schon



in der Lage sind, Liedchen bzw. Melodien nachzusingen oder zu summen. Bei Menschen, die an Demenz erkrankt sind und nicht mehr sprechen konnten, hat man festgestellt, dass das „Musikgedächtnis“ weiter funktionierte und diese Patienten noch singen konnten.

Musik wissenschaftlich betrachtet

Wie genau die Musik auf unsere außermusikalischen Fähigkeiten wirkt, welche Transfermechanismen zugrunde liegen, ist noch nicht ganz geklärt. Es wird jedoch vermutet, dass sich die Stimulation der neuronalen Bahnen

„Die Musik wirkt dabei nicht nur allein über das Hören, sondern auch über das Fühlen.“

durch Musik positiv auf die Vermittlung von Signalen auswirkt, die für die Aktivierung anderer Gehirnfunktionen benutzt werden. „Beim Musizieren werden Hören und Sehen, Fühlen und Tasten, Bewegung und Koordination Imagination und Kreativität auf intensive Weise miteinander verbunden, was das Gehirn in selten komplexer Weise fordert“ (Fessmann et al. 2007, S. 36).

Musik ist ein starker Reiz, der zu neuronalen Umstrukturierungen im Gehirn führt, so die neurowissenschaftliche Forschung. Die Zusammenarbeit und Kommunikation der beiden Gehirnhälften wird stimuliert. Nicht nur die Lernfähigkeit und die Intelligenz werden positiv beeinflusst, sondern Musik wirkt auf das vegetative Nervensystem und damit auf unsere Emotionalität (vgl. Fessmann et al. 2007).

Musik ist eine besondere Mitteilungsförm, die Bedürfnisse – vor allem des Kindes – nach Hören, Erleben, Gestalten und Kommunizieren intensiv befriedigt und gleichzeitig die Entwicklung der sozial-emotionalen Kompetenzen stimuliert.

„Musiker lernen von Anfang an, aufeinander zu hören, die Klänge, die Sonancen zu verstehen, mit ihnen umzugehen. Musiker können im Klingen, dem Sonieren, im Zurück- und Wiedererklingen, in

der Resonanz bis zu acht verschiedene Strukturen, Melodien, Rhythmen und Themen verfolgen, begreifen und selbst umsetzen. Dies ist die höchste Form der Kommunikationsfähigkeit, die erreichbar ist“ (Cierpka / Fessmann 2010, S. 42).

Verschiedene Forschungsbefunde und entwicklungspsychologische Theorien zu den Entstehungsbedingungen aggressiven Verhaltens verweisen auf spezifische sozial-emotionale, individuelle und interindividuelle Kompetenzdefizite aggressiver Kinder.

Musik in der Gewaltprävention einzusetzen, beruht auf der besonderen Wirkung, die sie auf körperlicher, psychischer und sozialer Ebene entfaltet.

Förderung der Sinne

Die Kieselschule fördert besonders die Sinne Sehen, Hören und Fühlen und macht sich außerdem den Klang und die Pulsation zu eigen. In der Musik kann ganz ohne Sprache körperlich und geistig agiert werden.

Ein einzelner Ton erhält erst durch die Beziehung zu anderen Tönen, Rhythmen oder anderen Tonhöhen Sinn. Beim gemeinsamen Musizieren werden die Optik (das Sehen – Noten, Striche, Farben oder andere Vorgaben), die Akustik (das Hören – über die Ohren und die Haut), die Haptik (Motorik und die Empfindungen, die über die Haut wahrgenommen werden) angesprochen, trainiert und stimuliert.

Dabei werden die wesentlichen Gestaltungselemente Wiederholung und Veränderung eingesetzt. Die wiederkehrenden Aktionen führen zu einer Strukturierung des Handelns und Erlebens. Das gibt einen sicheren Rahmen, in dem Kinder spielen und experimentieren können. Alle Gruppenmitglieder werden dabei als gleich wertvoll für das gemeinsame Musizieren angesehen (vgl. Cierpka / Fessmann 2010).

Die fünf Felsen der Kieselschule

Wenn die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder gestärkt werden, dann greifen Kinder in spannungsreichen und konfliktbelasteten Situationen weniger wahrscheinlich auf Gewalt als Lösung zurück. Durch das musikalische Spiel wird pro-soziales Verhalten spielerisch erlernt und problematisches Verhalten verlernt.

Die Kieselschule fördert fünf Gewaltprävention-Kompetenzen:

1. Empathiefähigkeit
2. Impulskontrolle
3. Selbstbewusstsein/
Durchsetzungsvermögen
4. Kreativität
5. Beruhigungsfähigkeit

Zwei Kiesel machen Musik

Die Kompetenzbereiche werden in der Kieselchule kleinschrittig und aufeinander aufbauend mit insgesamt 26 Lektionen gefördert. Technisch werden vor allem aktives Musikmachen, improvisatorische und strukturierte Vorgehensweisen eingesetzt.

kalisches Medium verwendet, weil sie für Kinder sehr ansprechend sind und ein intuitiv zu benutzendes Medium darstellen.

Um ein harmonisches Gesamtwerk erzielen zu können, müssen die Kinder miteinander kooperieren, sich abstim-

„Ein einzelner Ton erhält erst durch die Beziehung zu anderen Tönen, Rhythmen oder anderen Tonhöhen Sinn.“

Das Instrument hierzu sind Kieselsteine. Die Übungen der Kieselchule werden von jedem Kind mit zwei Kieselsteinen umgesetzt. Ein Stein, der „Klangkiesel“, wird dabei so gehalten, dass in der hohlen Hand ein Resonanzraum entsteht. Mit dem zweiten Stein, dem „Spielkiesel“, wird auf den Klangkiesel geklopft.

Je nach Frequenz und Stärke des Schlags entstehen unterschiedliche Klangmuster. Indem der Resonanzraum geschlossen gehalten oder durch das Abspreizen des Daumens oder durch Abspreizen von Daumen und Zeigefinger verändert wird, lässt sich die Tonhöhe variieren.

Der Stein, der auch Ausdruck von Aggression, Kampf und Gewalt in den Händen der Kinder sein kann, wird in der Kieselchule zu einem Instrument, das für ein kreatives Miteinander steht. Kieselsteine werden deshalb als musi-

men, sich konzentrieren und den jeweiligen Rhythmus gleichmäßig beibehalten. Musik wird hier zur Sprache – ohne gesprochene Worte. Auf diese Weise wird Gewaltprävention einer internationalen, kultur- und sprachübergreifenden Ebene möglich.

Probieren Sie das Musizieren mit den Steinen aus! Es macht wirklich Freude und die Variationen sind unzählig! Die Reaktionen der Kinder sind anrührend und tiefgehend.

Birgit Widmann-Rebay von Ehrenwiesen,
NLP-Lehrtrainerin (DVNLP), LernCoach
(NLPAED, INLPTA), LernCoach-Ausbilderin
(INLPTA), Lerntherapeutin IFLW®,
Themenschwerpunkte im Bereich der Pädagogik/Psychologie, Familie, Kinder & Lernen

Kontakt
www.ressources.de

Literatur

Cierpka, Manfred / Schick, Andreas / Fessmann, Klaus / Kniel, Manfred.

Ein Programm zur musikalischen Förderung von Kompetenzen zur Gewaltprävention.

Die Kieselchule.

Zeitschrift Trauma & Gewalt, 1(3), Stuttgart 2007, S. 200–212

Cierpka, Manfred / Fessmann Klaus:

Die Kieselchule –

Klang und Musik mit Steinen. Gewaltprävention in Kindergarten und Grundschule,

Kösel Verlag, München 2010

Fessmann, Klaus / Kniel, Manfred / Schick, Andreas / Cierpka, Manfred:

Die Kieselchule.

Heidelberger Präventionszentrum. Heidelberg 2007

Schick, Andreas:

Die Kieselchule. Ein innovatives Programm zur musikalischen Förderung von Kompetenzen zur Gewaltprävention.

AfS-Magazin, Kassel 2008, 26, S. 24–25

Linktipp

Homepage: Die Kieselchule

www.fautstlos.de/kieselchule/index.asp

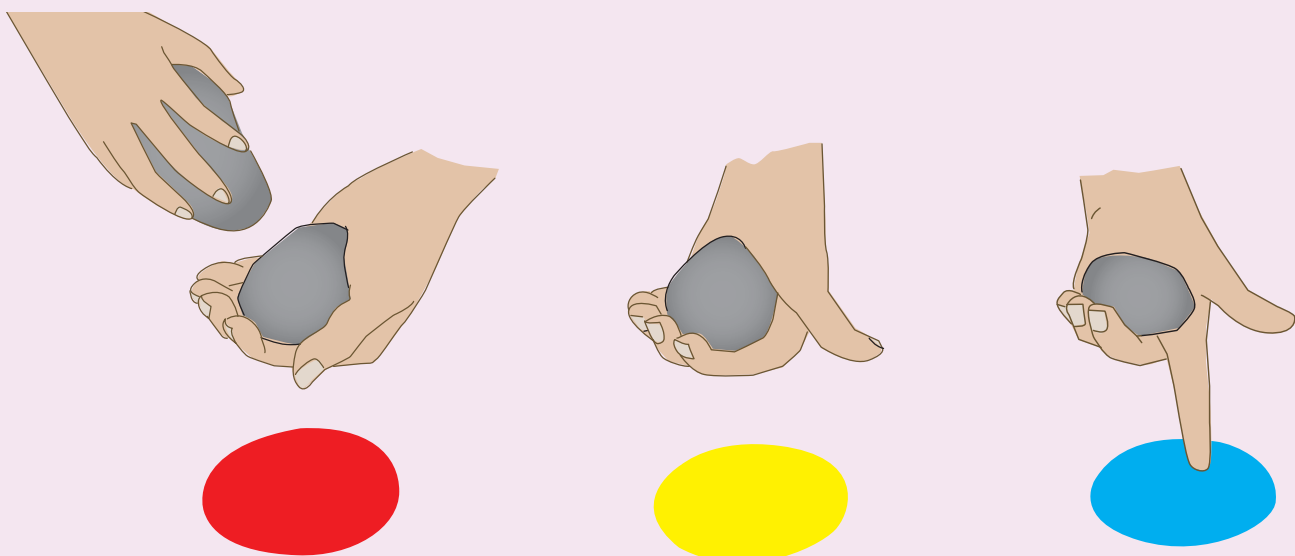


Abbildung 1: Durch die verschiedenen Handhaltungen können die Kiesel in verschiedenen Tonhöhen erklingen.